

Durch Zahler monatlich RM. 1,40...
Jahrespreis RM. 16,80...
Verleger: H. K. Schmidt, Neuenburg

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: H. K. Schmidt, Neuenburg

Der Enztäler

Die Reichspartei...
Verlag: H. K. Schmidt, Neuenburg

Verlag: H. K. Schmidt, Neuenburg

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Dirksenfelder, Calmbacher und
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenburg

Nr. 205 Donnerstag den 3. September 1936 94. Jahrgang

4. Reichstagung der Auslandsdeutschen

Auftakt zum Treffen der Auslandsorganisation der NSDAP.

Erlangen, 2. Sept. Heute sind auch die Auslandsdeutschen zu einem gewaltigen und barten Block zusammengeschweift, der Auslandsorganisation der NSDAP. Zum vierten Mal treffen sich in diesen Tagen die politischen Leiter der Auslandsgruppen, die ihr Gauleiter Wohle wiederum nach der fränkischen Universitätsstadt Erlangen gerufen hat. Wie ehrlieh die Freude über die Auszeichnung ist, die Erlangen dadurch zuteil geworden ist, kommt schon in dem Bild zum Ausdruck, das sich dem Besucher dieser Stadt heute bietet. In den schaurigen breiten Straßen der Stadt, die in diesem Jahre den 250. Jahrestag ihrer Gründung feiern konnte, flattern die Fahnen der Bewegung, leuchtet freundlich das Grün der Girlanden und grühen von den Fenstern bunte Blumen. Auf den Straßen und Plätzen herrscht Hochbetrieb wie sonst wohl nie.

Mit einem Sonderzug trafen am Mittwochabend noch 800 Auslandsdeutsche, Männer und Frauen, aus Hamburg und Berlin kommend, auf dem Erlanger Hauptbahnhof ein, wo sie Gauleiter Wohle selbst erwartete. In geschlossenen Zuge marschierten die 800 zur Goethe-Straße und nahmen hier Front, um den Gruß ihres Gauleiters entgegenzunehmen. „Ich freue mich“, so führte Gauleiter Wohle in seiner Ansprache aus, „Sie alle in Erlangen zur 4. Reichstagung der Auslandsdeutschen begrüßen zu können. Wir sind in bisher nicht erreichter Zahl hier zusammengekommen, um in erster Arbeit und froher Kameradschaft einige Tage zusammen zu verbringen. In unserem Gau, dem jüngsten Gau der Bewegung, ist es nur einmal im Jahre möglich, daß der Gauleiter zu seinen Männern von draußen spricht. Umso mehr freue ich mich jedes Jahr auf diesen Augenblick. In diesem Sinne heiße ich Sie herzlich willkommen. Wir müssen, jeder Einzelne von uns, dafür sorgen, daß diese Tagung ein voller Erfolg wird. Unser erster Gruß gilt unserem Führer.“

In das Siegel auf Adolf Hitler rümpften die 800 Auslandsdeutschen begeistert ein. Anschließend wurden im Studentenhaus „Germania“ von Pressenleiter Weinbauer die zur Tagung erschienenen auslandsdeutschen und deutschen Pressevertreter begrüßt.

Vg. Weinbauer sprach bei dieser Gelegenheit über Ziel und Zweck der Erlanger Tagung und über die Ziele und Aufgaben der Auslandsorganisation. Die Tagung solle Führer und Gefolgschaft der Auslandsorganisation der NSDAP Gelegenheit geben, sich einander persönlich näher zu kommen. Am Mittelpunkt der Tagung stehe die Ansprache des Gauleiters mit den politischen Vorträgen auf der ganzen Erde. Weiter bringe sie zahlreiche Beratungen zwischen den Amtsleitern, den Leitern der Auslandsorganisation und den Vorträgen der Bewegung im Ausland. Das Ziel der Auslandsorganisation habe Gauleiter Wohle wie folgt umrissen:

„Unser Ziel ist erst dann erreicht, wenn jeder einzelne Deutsche draußen derartig von der nationalsozialistischen Weltanschauung gefangen gehalten ist, daß er niemals sein Deutschtum vergessen kann.“ In diesem Geiste kämpfen und arbeiten die politischen Leiter der Auslandsorganisation als pflichterfüllte politische Soldaten ihres Führers Adolf Hitler.

Den ersten Tag der Reichstagung beendete eine feierliche Aufführung des Eugenotten-Bestfalls im Schlossgarten.

„Wächter Westeuropas!“

London, 2. September.

Der bekannte englische Journalist Ward Price veröffentlicht in der „Daily Mail“ einen Aufsatz, in dem er u. a. ausführt, daß der Kampf zwischen der faschistischen oder nationalsozialistischen und der bolschewistischen Weltanschauung über alle Grenzen hinausreicht und jedes Volk erfaßt hat. Obwohl der Bolschewismus in Frankreich und Spanien Fortschritte erzielt hat, ist ihm durch die Wiederaufrichtung Deutschlands ein neues und mächtiges Hindernis in Mitteleuropa entzogen worden. Wie Quiser vor dem

Fall will Stalin die Mächte der Finsternis mobil machen, aber der deutsche Erzengel Michael bereitet sich schnell darauf vor, das Feld zu behaupten. Aus Grund von Erwägungen über die deutsche Landesverteidigung und infolge der antikomunistischen Grundzüge des Nationalsozialismus ist der deutsche Führer zum Wächter Westeuropas gegen den Bolschewismus bestimmt.

Obwohl die Verstärkung der sowjetrussischen Kräfte von den übrigen westeuropäischen Mächten kaum zur Kenntnis genommen worden sei, so sind sie nach deutscher Ansicht doch bedrohlich. Die Tschechoslowakei hat den ersten Schritt zur Schaffung einer neuen Gruppierung in Mitteleuropa ergriffen, indem sie ein Militärabkommen mit der Sowjetunion abgeschlossen und es dadurch den Sowjetrussen ermöglicht hat, sich dem Herzen Deutschlands zu nähern. Sowjetrussische Militärkavallerie sind auf tschech-

ischem Gebiet errichtet worden und sowjetrussische Militärlieferer können dadurch Berlin und München in zwei Stunden erreichen. Rumänien baut eine strategische Eisenbahnlinie, um Sowjetrußland mit der Tschechoslowakei zu verbinden.

Ward Price verweist weiter auf die bitteren Erfahrungen, die Ungarn mit dem Bolschewismus unter Bela Kun gemacht hat und spricht die Überzeugung aus, daß auch Österreich, Italien und Polen auf Deutschlands Seite stehen würden. Die Stellungnahme Frankreichs ist von der Entwicklung des zur Zeit im Gang befindlichen sozialen Kampfes und von der tatsächlichen Wirksamkeit des franko-sowjetrussischen Paktes im Kriegsfall abhängig. England, so schließt der Verfasser, muß „im Falle eines Konflikts“ zwischen dem Bolschewismus und dem Nationalsozialismus neutral bleiben.

Fort San Marcial gestürmt

Heilige Straßentämpfe in Behobia — Rote Milizen fliehen über die Grenze

Denbabe, 2. Sept. Um 19.30 Uhr haben die nationalsozialistischen Streitkräfte die den Zugang nach Iran beherrschende Höhe von San Marcial im Sturm genommen. Die schweren Geschütze der Roten schickten von Tucuman ab auf die Kirche, die auf der Spitze der Höhe von San Marcial liegt.

Die Streitkräfte der Nationalisten, die am Mittwoch mittags vor Iran zu einem umfassenden Angriff vorgegangen sind und einen Teil der beherrschenden Anhöhe von San Marcial im ersten Ansturm nehmen konnten, haben ihrem Anfangserfolg im Verlaufe des Spätnachmittags und Abends beträchtlich ausbauen können. Um unnötige Opfer zu vermeiden, verzichteten sie darauf, gar zu gut gesicherte Stellungen der Roten im Sturm zu nehmen. Durch weit ausdehnende Umgehungsmanöver bringen sie ihre Maschinengewehre in gute Stellungen und zwingen auf diese Weise die Roten durch Flankensfeuer zu langsamem, aber stetigem Rückzug.

Während des ganzen Nachmittags hat wieder ein starker Flüchtlingstrom über die internationalen Brücken bei Behobia und Denbabe eingelebt. Entlang des ganzen Grenzflusses zwischen Behobia und Iran haben die Bewohner ihre Habe mitgenommen, vor allem Decken und Kleider, bereits über den Fluß auf die französische Seite gebracht, wo hunderte von solchen Ballen liegen. Die Bewohner wollen den Fluß durchschreiten, sobald sie beim Vorrücken der Nationalisten in die Gefechtslinie kommen.

Bis zum Einbruch der Dunkelheit ist es den entlang des Grenzflusses Wälfen unter dem Schutze von Tanks und Panzerwagen vorgehenden nationalsozialistischen Streitkräften gelungen, in den westlichen Teil von Behobia einzudringen. Dort sind heftige Straßentämpfe im Gange.

Zur großen Überraschung der Truppen beider Parteien stürzten sich während des Gefechts plötzlich etwa 200 rote Militärsoldaten mit Waffen und Gepäck in den Grenzfluß Wadassoa, um schwimmend die französische Grenzseite zu erreichen. Rote Milizen und Nationalisten eröffneten sofort eine heftige Feuer auf die Flüchtlinge. Nur 80 von ihnen gelang es, an das französische Ufer zu kommen. Dort wurden sie sofort von der französischen Gendarmrie, die mit Scharhelmen und Karabinern die Grenzwaende hält, entwaffnet und in Lastkraftwagen stark bewacht zunächst nach Denbabe gebracht, von wo sie nach Innerfrankreich abgeschoben worden sind. Die Flüchtlinge, unter denen sich auch Carabineros befinden und denen man die Anstrengungen eines harten Kampftages ansah, waren in Denbabe Gegenstand unfreundlicher Kundgebungen seitens französischer Volkfrontler.

Gegen 22 Uhr wurde auf beiden Seiten die Artillerietätigkeit eingeschränkt. Das Infanteriefeuer geht jedoch ununterbrochen in voller Heftigkeit weiter.

Sowjetrussen unter den Gefangenen von Iran

Denbabe, 3. Sept. Zu dem Kampf vor Iran am Mittwoch erklärt das Hauptquartier der Militärgruppe in Burgo, daß diese Gefechte bisher die heftigsten im Verlaufe des Bürgerkrieges gewesen seien. An ihnen hätten Infanterietruppen, Regimäre und Zivile Garde von Navarra teilgenommen. Die Verluste der Roten seien außerordentlich groß, und zwar sowohl an Toten wie auch an Gefangenen. Unter letzteren befanden sich auch Ausländer, vor allem Sowjetrussen. Burgo ist der Ansicht, daß der Fall von Iran nahe bevorsteht.

Italien warnt

Rom, 2. Sept. Angesichts der neuen Meldungen über französische Waffenlieferungen an die Madrider Regierung wird in maßgebenden italienischen Kreisen erklärt, es sei voranzusetzen, daß bei systematischer Fortsetzung dieser Lieferungen, die eine Verletzung der Nichtteilnahmeverpflichtung darstellen, die in Frage kommenden Regierungen ihre Handlungsfreiheit zurücknehmen würden.

2 1/2 jährige Dienstzeit in Frankreich

Paris, 2. September

Kriegsminister Daladier empfing am Dienstag die Vorsitzenden der Heeresausschüsse der Kammer und des Senats und unterhielt sich mit ihnen über die Lage der nationalen Verteidigung. Er machte sie mit den Fragen vertraut, die augenblicklich die Regierung hinsichtlich der nationalen Verteidigung prüft.

„Figaro“ glaubt zur Besprechung des Kriegsministers mit den Vorsitzenden der Heeresausschüsse mitteilen zu können, daß sich die französische Regierung zur Zeit mit dem Plan einer Verlängerung der Militärdienstzeit trage. Ueber diese Notwendigkeit seien sich auch politische Kreise einig. Man wisse aber nur noch nicht, auf welche Zeitdauer man die Dienstzeit festsetzen solle.

Nach Meinung der Vorsitzenden des Heeresausschusses des Senats, dessen Ansicht auch von einer sehr hohen Persönlichkeit vertreten werde, zu der sogar noch die Überzeugung des Kriegsministers käme, sei eine Dienstzeitverlängerung auf 2 1/2 Jahre nötig.

Nürnberg ist bereit

Von Willy Liebel, Oberbürgermeister der Stadt der Reichsparteitag

Noch erfüllt von dem großen Erlebnis und dem stolzen Geschehen der XI. Olympischen Spiele zu Berlin, diesem Meisterstück deutscher Organisationskunst und glanzvoller Festgestaltung, richten in diesen Tagen Millionen deutscher Menschen ihre Blicke erwartungsvoll nach dem Kraftzentrum nationalsozialistischen Tatwillens und sich immer wieder steigender Gestaltungskraft, dem unerschöpflichen Quell neuen Willens, Stimmens und Handelns im Deutschland Adolf Hitlers: dem Reichsparteitag der NSDAP, in der schönen alten Reichsstadt Nürnberg!

Nürnberg ist für die Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung ein Begriff, der ihre Augen aufleuchtet und ihre Herzen höher schlagen läßt in steter und stolzer Erinnerung an die strahlenden Augen ihres Führers, das Leuchten der Standarten, das Kaufen der Tausende und aber Tausende von Fahnen der Bewegung, den Marschtritt der braunen Kolonnen und den Jubel der Hunderttausende begeisterter Menschen inmitten eines unbergleichlich schönen Rahmens deutschen Lebens und Gestaltens in Vergangenheit und Gegenwart.

In dem herrlichen, weisevollen und durch gar manche bedeutsame Ereignisse im Laufe der Jahrhunderte geweihten großen historischen Rathausaal der Stadt Nürnberg hat der Führer zu Beginn des Reichsparteitages des Sieges im Jahre 1933 bestimmt, „daß die Reichsparteitage der NSDAP jetzt und für immer in dieser Stadt stattfinden sollen“.

Nürnberg ist sich seiner hohen Verpflichtungen bewußt und unaufhörlich bemüht, den gewaltigen, so ungeheuer eindrucksvollen, vom Führer und seinen Getreuen zu geschichtlichen Ereignissen geformten Reichsparteitag der NSDAP, einen würdigen Rahmen zu geben. In jedem Jahre glaubten wir, im Innersten ergriffen und emporgereift von dem gewaltigen Geschehen und seinem gigantischen Rahmen, das wäre nun der Höhepunkt gewesen und größer und schöner, eindrucksvoller und hinreißender könnten die Parteitage nun auch in späteren Jahren nicht mehr sein. Immer wieder aber wurden wir von neuem durch noch wichtigeren Gestaltung der einzelnen Großveranstaltungen und ihren sich in seiner Größe und Einmaligkeit stets steigenden Rahmen überrascht und gepackt.

So wird es auch, das kann heute schon mit gutem Gewissen behauptet werden, in diesem Jahre wieder sein! Die Hunderttausende tiefbegeistert, frohgestimmt und erwartungsvoller Nürnberg-Fahrer sehen unvergehlischen Eindrücken entgegen, die jedem einzelnen neue Kraft geben werden, sich selbst in seinen Leistungen im Dienste der nationalsozialistischen Bewegung im kommenden Jahre noch zu übertreffen und unablässig mitzuhelfen an dem ungeheuren Aufbauwert des nationalsozialistischen Deutschlands!

Aber auch den vielen Millionen deutscher Volksgenossen und Volksgenossinnen, die das große Geschehen durch Presse und Rundfunk miterleben werden und dabei vor sich das schöne alte Nürnberg mit seinen Gassen und Winkeln, seinen Mauern und Türmen, seinen Domen und seiner in alter Pracht neu erstandenen Kaiserburg emporkriegen sehen, sei heute schon verraten, daß auch dieses alte Nürnberg in diesem letzten Jahre noch schöner geworden ist.

Durch die seit Jahren besonders von den Kraftfahrern geforderte Verlegung der Straßenaufhängeleiste in die Mitte der Fahrbahn ist vielen und durchaus berechtigten Klagen abgeholfen worden. Am Wohnplatz werden die erstaunten Besucher ein in unglaublich kurzer Zeit emporgewachsenen, großzügig gestaltetes mächtiges Hotelgebäude finden, das als „Gästehaus des Führers“ neben dem Grandhotel am Königsplatz erstanden ist. Der historische „Deutsche Hof“, das Hotel des Führers in Nürnberg, ist durch einen Anbau bzw. eine gänzliche Umgestaltung des anschließenden früheren großen Bürogebäudes vergrößert worden, das sich nunmehr als monumentaler, eindrucksvoller Bau mit einem Balkon vor den Räumen des Führers dem überraschten Besucher darbietet. Der gegenüberliegende Teil der alten Stadtbefestigung ist ebenfalls vollkommen verändert und in seiner ursprünglichen einseitigen



Schönheit wieder erstanden. Die früher dort befindlichen Einbauten und Schuppen mit ihren häßlichen Dächern sind verschwunden und an ihrer Stelle ist der alte Wehrgang auf der Mauerkrone wieder hergestellt worden. So hat sich zwar das alte Nürnberg nach mancher Richtung hin verändert, die gewaltigsten Lieberstrahlen aber bringt der inzwischen weiter fortgeschrittene großzügige Ausbau des Parteitageländes.

Seit 1935 ist das Reichsparteitagelände gewaltig gewachsen. Es erreicht zur Zeit eine Länge von acht Kilometer und eine Breite von dreieinhalb Kilometer. Der größte Teil des mit wenig wertvollen Flächen bestandenen Geländes wird vollständig umgestaltet. Die Landschaftsgestaltung ist am Werk. Bäche werden verlegt, zahlreiche Bäume gefällt oder verpflanzt, neue Anpflanzungen geschaffen und insbesondere schon an vielen Stellen Siedlungsanlagen angelegt.

So erklingt mit volltönender, gewaltigen Akkorden das hohe Lied der Arbeit, des deutschen Aufbauwillens, der Tat- und Schöpferkraft des Nationalsozialismus besonders mächtig an der Stätte, die wie keine andere Ausdruck unbändigen Willens, schöpferischer Gestaltungskraft und völliger Neuformung des Reiches durch die von Adolf Hitler geschaffene nationalsozialistische Bewegung ist: In der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg!

„Von Sowjetrußland enttäuscht“

London, 2. September.

Das Londoner Arbeiterblatt „Daily Herald“ gibt in einem Leitartikel erneut seiner bitteren Enttäuschung über die Entwicklung in Sowjetrußland Ausdruck. Die englische Arbeiterbewegung habe sich stets, so heißt es, für die Herstellung besserer Beziehungen zwischen England und Sowjetrußland eingesetzt, wobei sie von der Annahme ausgegangen sei, daß Sowjetrußland sobald als möglich dem Zustand der Revolution und der Diktatur ein Ende machen und die Grundzüge der Freiheit, Kameradschaft und Gleichheit verwirklichen würde. Jetzt zeige sich, daß diese Erwartungen unberechtigt und die Versprechungen einer neuen Verfassung lediglich leere Versprechungen gewesen seien.

Die angekündigte Streikabstimmung in der englischen Flugzeugindustrie hat zu scharfen Gegensätzen zwischen den Gewerkschaften und dem nicht anerkannten Arbeiterausschuß, der die Arbeiter aller Flugzeugfabriken zum Streik aufgefordert hat, geführt. Die Gewerkschaften erklären, daß sie sich den Arbeitgebern gegenüber verpflichtet hätten, vor Beginn des nächsten Jahres keine neuen Lohnforderungen zu stellen. Bei der Streikabstimmung handelte es sich um einen kommunistischen Anschlag, Uneinigkeit zwischen den Arbeitern und den Gewerkschaften zu stiften.

Nach Pariser Meldungen beabsichtigt die verächtliche spanische Kommunistenführerin Treiburi, die sich auch „La Bossionaria“ nennen läßt, ihre Propagandatätigkeit auch auf England auszuweiten, um für die spanischen Kommunisten zu werben. „Daily Mail“ schreibt, ihr Hauptziel sei, Waffen- und Munitionslieferungen für die spanischen Marxisten zu erhalten. Konserervative englische Abgeordnete bemühten sich zur Zeit, ein Einreiseverbot gegen die spanische Kommunistin zu erzielen.

Die britische Regierung prüft zur Zeit, wie die „Morning Post“ meldet, scharfe Maßnahmen, um die Beteiligung von freiwilligen britischer Staatsangehöriger am spanischen Bürgerkrieg zu verhindern.

Opposition gegen Stalin in Georgien

Berlin, 2. September.

Der Warschauer Korrespondent des „12 Uhr Blattes“ berichtet über die Hintergründe einer angeblichen „Uraufreise“ Stalins nach Georgien, die er unter sehr merkwürdigen Umständen angetreten habe. — Der Meldung des Korrespondenten nach soll sich Stalin entschlossen haben, in seine georgische Heimat zu reisen, da dort ebenfalls „trafiktische Umtriebe“ ausgebrochen sind. Eine Opposition in den Reihen seiner Landsleute hält Stalin begrifflicherweise für besonders gefährlich.

Die lange Fahrt von Nord nach Süd hat Stalin, wie aus Warschau glaubwürdig berichtet wird, im Panzerzug angetreten. Inmitten der Panzerwagen fuhr der Schlafwagen Stalins, aber man glaubt allgemein, daß sich Stalin selbst nicht in dem Schlafwagen befand, der ja auch der empfindlichste Teil des Zuges war. Der ganze Zug wurde durch zwei weitere Panzerzüge gesichert, von denen einer voraus und der andere hinterher fuhr. Außerdem waren an der ganzen Strecke Wachen der GPU-Truppen postiert.

Regelmäßige Fluglinie Moskau—Prag

Am Dienstag wurde die regelmäßige Flugverbindung Moskau-Prag, die durch den im vorigen Jahr abgeschlossenen Vertrag zwischen der UdSSR und der Sowjetunion festgelegt wurde, eröffnet. — Die Moskauer Zeitungen erwähnen in ihren Berichten besonders die vorzügliche Dienstleistung, die durch die mächtige Radio-Beleuchtung und Fernsprechanlagen auf der ganzen Strecke gesichert ist.

Wenn die Roten fliegen . . .!

„Es war eine unglaubliche Meuterei!“ — Augenzeugenberichte aus Spanien

Paris, 2. September.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in Spanien, Louis Roubaud, veröffentlicht in seinem Blatt Augenzeugenberichte über die furchtbaren Schreckensszenen, die sich in Albacete nach der Einnahme der Stadt durch die Kommunisten und Anarchisten abgespielt haben. Der Berichterstatter begründet die verspätete Veröffentlichung damit, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, derartige Dinge zu erzählen, solange er sich noch auf spanischem Boden befunden habe. Erst jetzt, nachdem er in Fran eingetroffen sei, könne er die Berichte weitergeben, die aus dem Munde von überzeugten spanischen Volksgenossen aus den Reihen der Regierungsmilitären stammen. An der Echtheit dieses Berichtes ist deshalb kaum zu zweifeln.

Die „Aufflandbewegung“ in Albacete, so erklärte die Marzisten, war mit dem Augenblick vollkommen eingedämmt, in dem wir uns des Rathauses bemächtigen und den bis dahin gefangen gehaltenen Gouverneur wieder in sein Amt einsetzten. In diesem Augenblick war es schwer, wenn nicht sogar unmöglich, Gefangene zu machen. Diejenigen, die wir mit den Waffen in der Hand antrafen, wurden zum Tode verurteilt.

Ein Prozeß war dazu nicht nötig. Wir stellten sie gegen die Hausmauern und erschossen sie. Es handelte sich um etwa 100 Männer. Eine unbeschreibliche Unordnung folgte. Die bewaffnete Menge, die hier und dort lag, und oftmals aus den schlimmsten Gegenden, stürzte sich auf die Getöteten und zerstückelte die Leichen mit ihren langen Messern. Jedemal, wenn eine Abteilung Gefangener vorüberkam, wurde sie den Begleitmannschaften entzogen und auf

der Stelle erschossen. Mehr als tausend Leichen sind drei Tage lang in der Deutliche auf der Straße liegen geblieben. Dieser Wahnsinn hatte selbst auf eine Anzahl der Milizen übergriffen. Sie erschossen unauswählbar alles, was die Uniform der Jüdisgarde trug oder mehr oder minder gut bürgerlich gekleidet war. Es war eine unglaubliche Meuterei, die man nicht aufhalten zu können beschrieb.

Als unsere Anführer uns Befehl gaben, das Feuer einzustellen und uns handrechtliche Erschießung androhten, falls diesem Befehl nicht Folge geleistet würde, gelang es, die Ordnung einigermaßen wiederherzustellen. Fünf Jünger aber, die ordnungsmäßig in die Reihen der Milizen aufgenommen waren und auch unsere Kommande trugen, wollten nicht gehorchen. Im Blutrausch und jadischem Wahnsinn schnitten sie allen die Kehle durch. Wir waren gezwungen, einen nach dem anderen zu erschießen. Zu vier Mann hatten wir Aufrührer, einen Verdächtigen zu verhaften und ins Gefängnis einzuliefern. Als wir gegen 2 Uhr nachts mit dem Verhafteten durch die einsamen Straßen von Albacete gingen, trafen wir einen Genossen, der diesen Namen eigentlich nicht verdient. Auf seine Frage, wohin wir den Verhafteten führten, erwiderten wir, ins Gefängnis. — „Ins Gefängnis?“ lachte er uns an, „hier wird niemand ins Gefängnis gesteckt, mit den Brüdern verfährt man so!“ Und noch ehe wir es uns versehen, steckte er dem wehrlosen Gefangenen sein langes Messer in den Leib.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ fügt dieser kaum glaublichen Schilderung hinzu, daß die Augenzeugen selbst von diesen Orreellen angeekelt gewesen seien und sich gefreut hätten, endlich an die wahre Front geschickt zu werden.

Die Schreckenstage in Barcelona

Ein Stuttgarter, der die Revolution von Anfang an miterlebte, erzählt

(2. Fortsetzung.)

Th. B. Es kam vor, daß deutsche Volksgenossen vollständig mittellos, ohne Geld und Kleidung, auf das deutsche Konsulat in Barcelona flüchten mußten. Daß sich die Roten aber nicht scheuten, noch wenige Meter vor dem Konsulat die Flüchtlinge zu belästigen, zeigt ein Vorfall, den uns Herr — z. in der heutigen Ausgabe erzählt.

Wie schlimm es unseren Landsleuten mitunter erging, das zeigt der Fall eines Direktors von einem großen Industrieunternehmen in der Nähe Barcelonas. Er sah gerade mit seiner Familie am Mittagstisch, als ein Mann hereinlief und ihm sagte, seine Räder wären schon unterwegs, er könne sich nur noch durch sofortige Flucht retten. Ohne Hut und Rod, ohne irgendein Gepäckstück, kam der Mann mit Frau und Kind auf dem deutschen Generalkonsulat an.

Sicher waren die Deutschen nur im Konsulat, aber noch wenige Meter zuvor wurden sie von den Roten angehalten und belästigt. Einmal war ich Zeuge eines Vorfalls, bei dem die auf dem Konsulat weilenden Deutschen brisante Mute geschwigt haben.

Kein Roman. sämtliche deutsche Reichsangehörige, verhaftet, als Dienstmädchen verkleidet, auf das Konsulat zu flüchten. Wir sahen sie kommen und glauben sie bereits gerettet, als drei der Frauen — 80 Meter vom Konsulat entfernt — von den roten Banditen angehalten wurden. Es war klar, daß in wenigen Minuten die drei einliefert und wahrscheinlich an Ort und Stelle erschossen würden.

Rettung im letzten Augenblick

Ein hoher Beamter des Konsulats veruchte die Rettung. In raschem Lauf eilte er auf die Gruppe zu und erst, nachdem er die Roten unter Zuhilfenahme aller diplomatischen Mittel eingeschüchelt hatte, ließen diese davon ab, das verräterische Gepäck zu durchsuchen. Wegen der äußersten Lebensgefahr in der die Roten schwebten, wurden sie sofort durch die Luftkassa abgeführt.

Wessen Leben nicht in unmittelbarer Gefahr war, wurde durch Schiffe aus dem Revolutionsgebiet weggeschafft. Während die zur Abführung gelangenden im allgemeinen froh und dankbar waren, wenigstens ihr Leben gerettet zu haben, gab es aber auch Elemente, deren unverschämtes Benehmen einem die Hornströme ins Gesicht trieb. Kam da eine Jüdin und forderte für ihre geistreiche Tochter ein Personauto, das diese an den Hafen bringen sollte. Mit echt jüdischer Anmaßlichkeit schlug sie dabei einen unverschämten freien Ton an. Da dem deutschen Konsulat überhaupt kein Auto zur Verfügung stand, konnten wir ihre Forderung nicht erfüllen. Darauf ließ sie aus italienischem Konsulat, aber auch dort wurde ihr abschlägiger Bescheid erteilt.

Im Gegensatz dazu stand das bescheidene Benehmen der meisten deutschen Volks-

genossen. Besonders angenehm fielen dabei gerade diejenigen auf, die in nur bescheidenen Verhältnissen lebten. Mit Rücksicht auf ihre anderen Volksgenossen nahmen sie wegen des beschränkten Schiffsraums nur das allernotwendigste Gepäck mit. Wir sind Fälle bekannt, wo diese Volksgenossen älteren, gebrechlichen Personen das Gepäck kilometerweit bis zum Hafen trugen, da kein Fahrzeug zu haben war.

In bestem Einvernehmen

Die Zusammenarbeit des italienischen und des deutschen Konsulats geschah in bestem Einvernehmen. Immer wieder traf sich der deutsche Generalkonsul Dr. Röcher mit dem italienischen Generalkonsul Dr. Rossi an Bord eines italienischen oder deutschen Schiffes. Man half sich gegenseitig, wo man nur konnte. Der größte italienische Hafen, Genua, liegt nur 24 Stunden Seefahrt von Barcelona entfernt, es ist deshalb begreiflich, daß die italienischen Hilfsschiffe rascher zur Stelle waren als die deutschen Transportschiffe. Von den in Barcelona anlegenden deutschen Schiffen muß ich besonders die über alles Lob erhabene Befahrung des Dampfers „Adernark“ mit ihrem schneidigen Kapitän erwähnen; ferner die deutschen Schiffe „Monte Sarmiento“ und „Nyasa“. Die italienischen Transportschiffe waren „Prinzessa Maria“, Dampfer „Armania“, „Prinzessa Giovanna“ und das Hospitalsschiff „Levere“. Zusammen wurden rund 10 000 Menschen von etwa 28 verschiedenen Nationen nach Genua befördert. In der Mehrzahl waren es natürlich Deutsche und Italiener, französische und holländische Schiffe brachten Flüchtlinge nach Marseille. Die verhältnismäßig kleine englische Kolonie wurde gleich in den ersten Revolutionstagen auf Befehl der englischen Regierung auf den im Hafen von Barcelona liegenden englischen Kreuzer „London“ eingeschifft.

Um die an der spanischen Ostküste im Sommeraufenthalt weilenden Italiener und Deutschen zu retten, stellte der italienische Admiral einen Torpedobootzerstörer zur Verfügung. Neben drei italienischen Staatsangehörigen wurden 50 Deutsche, darunter 40 Kinder, gerettet. Als der Torpedobootzerstörer wieder in den Hafen von Barcelona einlief, übernahm zunächst das Panzerschiff „Admiral Scheer“ die deutschen Reichsangehörigen. Man kann sich die Freude der Eltern vorstellen, als sie am nächsten Morgen ihre Kinder wieder in die Arme schließen konnten.

Entschieden schwieriger gestaltete sich die Rettung der im nahegelegenen Gebirge zur Sommerfrische weilenden Kinder. Zwar gaben die Behörden in den meisten Fällen den Eltern die Erlaubnis, mit der Bahn oder dem Auto in die betreffenden Orte zu fahren. Unterwegs wurden die abholenden Väter von der kommunistischen Beulierung aber ständig mit dem Tode bedroht. Unter unendlichen Mühen ist es aber dem deutschen Generalkonsulat gelungen, sämtliche Kinder wieder ihren Eltern zuzuführen.

Die Einschiffung der Flüchtlinge wurde am

Rat Neue Barcelona vorgenommen, an dessen sechzigsten Ende des Geländes der Station Marinema steht. Auf dem zwei Kilometer langen Weg von der Endstation der Untergrundbahn bis zum Hafen wurden die Flüchtenden, meistens mehrfach, von den roten Milizen in der allergemeinsten Weise belästigt. Alle Abreisenden mußten zunächst durch die Zoll- und Paßkontrolle gehen, die aber von seiten der Spanier im allgemeinen human behandelt wurde. Bei Flüchtlingen spanischer Staatsangehörigkeit ergaben sich dagegen ab und zu Anstände.

Traurige Bilder bei der Einschiffung

Den Nationalitäten nach wurden die Flüchtlinge dann am Kai aufgestellt. Der Anblick dieser Menschen, kurz vor der Einschiffung, gehört neben den Erschießungen zum Traurigsten und Ergreifendsten, was man als mitführender Mensch in jenen Tagen sehen konnte. Da stand ein altes Ehepaar, das nun schon mehr als 30 Jahre in Spanien weilte, dort blühte ein Handwerksmeister mit tränenden Augen aus Meer hinaus. Erst vor kurzem hatte er sich ein Haus erbaut, um das er ein Leben lang gearbeitet hatte, und jetzt sollte alles umsonst sein. Kinder weinten um ihre Mütter, die sich auf Geschäftstreffen in Südspanien befanden und nicht mehr nach Hause konnten. Dann wieder brachte ein Sanitätsauto ein Schwerkranken, Nicht selten sah man Frauen, die kurz vor der Entbindung standen, und ebenso gab es Mütter mit nur wenigen Tagen alten Kindern. Dienstmädchen, die nun jahrelang gearbeitet, und jetzt berechtigte Ansprüche an ihre Herrschaften hatten, fanden vollkommen mittellos da. Entweder war die Herrschaft erschossen worden oder war sie ebenfalls geflüchtet. (Schluß folgt.)

Augenzeugenbericht aus Barcelona

Paris, 2. Sept.

Das „Echo de Paris“ veröffentlicht die Schilderung eines französischen Berichterstatters, einer scharf links gerichteten Pariser Zeitung über die Zustände in Barcelona. Diese Schilderung ist um so bemerkenswerter, als der Augenzeuge, der sich zwei Wochen in Barcelona aufgehalten hat, nicht der Voreingenommenheit beschuldigt werden kann.

Er habe den Eindruck, so erklärte er, als ob er aus der Hölle zurückgekehrt sei. Man sehe tatsächlich sein Leben auf Spiel, wenn man gewisse Stadtviertel von Barcelona aufsuche. Er und seine Berufskollegen hätten häufig in aller Gasse ihr Hotel wechseln müssen, um den Hausdurchsuchungen durch unbefugte Marxisten zu entgehen. Um nicht verdächtig zu erscheinen, seien sie gezwungen gewesen, abgetragene Kleidungsstücke anzulegen. Es gebe in Barcelona keine Frau mehr, die es wage, mit einem Hut auf dem Kopf auf die Straße zu gehen. Tag und Nacht spielten sich Erschießungen ab, und der Friedhof von Barcelona nehme im Durchschnitt am Tage etwa 40 Opfer dieser Anschläge auf. Die Anarchisten und Kommunisten verwahrten sich außerdem dagegen, daß die französischen Einheitsblätter Meldungen aus nationalisistischer Quelle übernahmen, ebenso wie sie jede Kritik ihrer Handlungen ablehnten. Die „Humanität“ sei in den letzten 14 Tagen aus diesem Grund einmal beschlagnahmt worden und der „Populaire“ drei- oder viermal. Lediglich das „Demore“ und das „Peuple“ seien noch nicht beschlagnahmt worden. Die Regierung von Barcelona kümmere sich überhaupt nicht um die Anmerkungen, die sie aus Madrid erhalte und die Anarchisten und Kommunisten läten das gleiche hinsichtlich der Anmerkungen der katalanischen Regierung.

41 000 Hiltlerjungen in Nürnberg

Nürnberg, 2. September.

Am Reichsparteitag 1936 nahmen 41 000 Hiltlerjungen teil. Ihre Zelstadt befindet sich bei Altenhuth hinter dem Langwasser. Sie wurde von der HJ, selbst erbaut. In diesem Jahre sind es nicht Hunderte, sondern 1100 neue lange Zelte in der Größe von 6 x 14 Meter, die jeweils 40 Jungen fassen. Das Lager in Wöhrenbrunn ist mit allen modernen Einrichtungen versehen.

Das Lager findet am 11., 12. und 13. September statt. Am 11. September treffen die Jungen mit 45 Sonderzügen ein. Am nächsten Morgen findet die große HJ-Rundgebung im Stadion statt. Sodann gelangt in der Hauptkampfbahn ein christliches Spiel zur Ausführung. Der Abtransport erfolgt am Sonntagmorgen. Die Verpflegung der HJ wird auch in diesem Jahre wieder der Hilfsjugend Bayern übernommen. Sie erfolgt dreimal täglich, am Samstag erhält die HJ zusätzliche Marschverpflegung, am Sonntag Transportverpflegung. Das Lager ist mit 25 ärztlichen Hilfsstellen und zwei Sanitätszügen ausgestattet. Im Mittelpunkt des Lagers an der Wolf-Giltler-Strasse steht der Kommandoturm, in dessen Nähe der Reichsjugendführer Waldur von Schirach Quartier beziehen wird.

Für die Teilnehmer am Lager sind einige Verkaufsstände zur Aufstellung gelangt, in denen alles Erforderliche gekauft werden kann. Auf dem Fahnenhügel werden die 1000 Fahnen, die nach Nürnberg gebracht werden, aufgestellt. Auf diesem Hügel findet am Freitagmittag die Weihe von 20 Bannfahnen durch den Reichsjugendführer statt.

Aus dem Heimatgebiet

Amtliche Nachrichten

Der Führer und Reichskanzler hat den wissenschaftlichen Hilfsarbeiter Dr. G. A. D. E. beim Städtischen Landeskam. zum Regierungsrat ernannt. Der Finanzminister hat den Verwaltungsausschütten Johann Gatzert beim Staatsrat am Weingarten zum Staatsrat am Stuttgart ernannt.

Der Landeshof hat die Pfarrei Sulzbach a. M. u. r. Def. Bodnang, dem Pfarrei Albrecht in Nassau, Def. Weiskirchen, übertragen.

Die Ernennung des Pfarrers Albert Baun in Dörzbach, Def. Künzelsau, durch die Patronatsbehörde auf die Pfarrei Dörzbach, Def. Künzelsau, ist von dem Landeshof bestätigt worden.

Dienstverteilung

Die Bewerber um die Kreisstellenstelle Gemeindevorstand beim Postamt Heimerdingen haben sich binnen 14 Tagen auf dem Dienstwege bei der Postdirektion zu melden.

Verbilligte Speisefette für Kinderbemittelte

Wie der Reichsarbeitsminister den Landesregierungen mitteilt, werden die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen für die Monate Oktober, November und Dezember 1936 im bisherigen Umfang fortgeführt. Die Stammschichten sind auf rotem Wasserzeichenpapier vorzulegen. Sie enthalten wiederum je drei Reichsverbilligungsscheine A und B, sowie einen Bestellschein für 1 1/2 Kg. Konsummargarine.

Auftrags-Maffierung bei einzelnen Unternehmen unerwünscht

Der Reichs- und Preussische Wirtschaftsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichs- und Preussischen Innenminister ein Rundschreiben an sämtliche Bezirksausgleichsstellen gerichtet, worin er zur Zusammenarbeit der Gemeinden mit den Bezirksausgleichsstellen Stellung nimmt, um Zweifel zu klären. Danach beschränkt sich die Tätigkeit der Bezirksausgleichsstellen nicht darauf, die Reichsausgleichsstelle bei ihren Bestrebungen für eine vollwirtschaftlich zweckmäßige Auftragsverteilung zwischen den einzelnen Wirtschaftsgebieten des Reichs zu unterstützen, sondern sie hat sich auch auf die Herbeiführung eines angemessenen Auftragsausgleichs unter den einzelnen Betrieben ihres Bezirkes zu erstrecken. Diese Aufgabe ist angesichts des derzeitigen Umfangs der öffentlichen Aufträge und der damit zusammenhängenden, immer wieder festzustellenden unerwünschten Auftragsmaffierung bei einzelnen Unternehmen zur Zeit sogar besonders wichtig. Um sowohl bei einer Mitwirkung der gemeindlichen Verordnungen wie auch bei der Bearbeitung von Aufträgen der Kommunalverwaltungen auf Unterstützung ihrer Gewerbetreibenden durch öffentliche Aufträge zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zu kommen, ersucht der Minister, außer mit den einzelnen Kommunalverwaltungen insbesondere auch mit den Geschäftsführern der Landes- und Provinzialdienststellen des Deutschen Gemeindetages ständig Fühlung zu halten. Die Gemeinden sind von dem Erlaß der aufgeführten Einzelheiten regelt durch den Reichsinnenminister unterrichtet worden.

Verstärkte Verwendung entrahmter Milch

Die in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung vereinigten Vertreter der beteiligten Reichsbehörden, Parteibürokratien usw. haben nach eingehenden Besprechungen über Fragen der Ernährung mit Milch eine einstimmige Entschliessung gefaßt, die sich für eine verstärkte Verwendung entrahmter Milch im Haushalt einsetzt. Das in der Milch enthaltene Eiweiß ist als hochwertig anzusehen und geeignet, den Gehalt an Eiweißstoffen, besonders bei pflanzlichen Lebensmitteln zu erhöhen. Milchweiss ist ebenso wie anderes tierisches Eiweiß für die menschliche Ernährung von erheblicher Bedeutung. Milchweiss steht in der entrahmten Milch aus eigener Erzeugung in ausreichender Menge zur Verfügung. Es ist zu wünschen, daß diese einheimische Eiweißquelle der Volksernährung in größerem Umfang als bisher unmittelbar nutzbar gemacht wird. Hierbei gebührt der Verwendung von frischer, entrahmter Milch im Haushalt der Vorzug. In zweiter Stelle steht die Verwendung der entrahmten Milch zur Herstellung von Quark und Magerkäse. An dritter Stelle kommt die Verarbeitung zu Dauererzeugnissen wie Käse aus entrahmter Milch oder zu Magerkäse in Betracht. Es ist vor allem zu wünschen, so betont die Entschliessung, daß neben der Vollmilch frische, entrahmte Milch wieder in größerem Umfang im Haushalt und bei der Massenverpflegung Verwendung finde. Aber auch die übrigen Milchweiss enthaltenden Lebensmittel sollten stärker als bisher berücksichtigt werden.

Neuenbürg, 3. Sept. Dem heutigen Schweinemarkt waren 32 Stück Milchschweine (Fogennante Ferkel) zugeführt. Verkauft wurden dieselben zum Preise von 25-28 RM. das Stück. Dandel Kau.

Neuenbürg, 3. September

Hilfe für die Spanien-Deutschen!

An Geldspenden gingen weiter ein:
Bei der Kreisparafasse Neuenbürg: M. M. 5 RM.; Gg. Friedr. Roser, Serrenalb-Weidtal 15 RM.; Rudolf Müller, Neuenbürg 2.50 RM.; M. M. 3 RM. Zuf. 25.50 RM.

Bei der Enzfelder-Geschäftsstelle: Albaca, Handharmonikaorchester, Calmbach 20 RM.; M. M., Neuenbürg 5 RM.; Carl Witter, Neuenbürg 3 RM.; Landrat Lempp, Neuenbürg 10 RM.; Antsdliener Wegger, Neuenbürg 1 RM.; Frau Holzer, Rotenbach 3 RM. Zuf. 42 RM.

Obige Beträge wurden dem Hilfsfond für die geschädigten Spanien-Deutschen überwiesen.

Kreisparafasse Neuenbürg.
Enzfelder-Geschäftsstelle Neuenbürg.

Wildbad

Die kulturgeschichtlichen Führungen im Wildbad finden nunmehr im 7. Jahr regelmäßig jeden Samstag-Nachmittag statt. Auf vielfachen Wunsch jedoch nicht mehr ab 4 Uhr, sondern schon ab 1/2 11 Uhr. Treffpunkt ist nach wie vor der Königstrunnen in der alten Trinkhalle (Thermal-Trinkbrunnen). Wartende finden Sitzgelegenheit dafelbst. Die nächste Führung geht in die Enz- und Anzungen zum Studium des geschichtlichen Werdens, aber auch um Steine aufzufuchen. Die tummen Steine lassen sich ans Reden bringen. Viel können sie erzählen, so das „Kleinere Fremdenbuch“, der Hölzer, der Schyllen, der Bousinghausen, der Brandstein von 1825, der Fischerobelisk, die gewesene „Judenstube“ usw. Der Gang dauert bis 4 Uhr; er endet am Ur-Bad, das noch erläutert wird. — Die Samstagabend-Führungen haben bisher rund 6000 Teilnehmer. Der 6000. wird am nächsten Samstag erwartet.

Birkenfeld

Noch gut abgekauft. Ein hiesiger Landwirt hatte am Dienstag sein Gullensah bei 1/2 im Mühlweg oberhalb der Strohenkreuzung bei der Adolf Hitlerstraße gefaßt. Den Wagen gut abgebrems und unterlegt, um ihn abends abzuholen. Ein etwa sechsjähriger Knabe aus der Nachbarschaft, dem der am Berg stehende Wagen ins Auge fiach, entsetzte die untergelegten Steine und drehte die Bremse auf, nachdem er zuvor noch zwei kleine Mädchen als Fahrgäste in den Wagen gefest hatte. Dieser sehte sich natürlich rasch in Bewegung, überquerte die Adolf Hitlerstraße, auf der immer reger Verkehr herrscht, sauste auf den Gehweg und wurde zuletzt von

einem Gartenzaun aufgehalten. Das ältere Mädchen konnte sich durch Abspringen retten; das kleinere dagegen trug von dem noch vorn rutschenden Janchehah Armaquetschungen davon. Ein von Forzheim kommender Kraftwagen konnte gerade noch an dem fahrerlosen Fahrzeug vorbeikommen, wodurch ein größeres Unglück vermieden wurde. Für alle Eltern aber sollte dieser Vorfall ein Anlaß dazu sein, ihren Kindern jegliches herumhantieren an Fahrzeugen, die sie nichts anhaben, zu verbieten.

Calmbach

Vom Albaca-Orchester. Bei dem zu Gunsten der NS im Kurort Wildbad vor einigen Wochen veranstalteten Unterhaltungsabend wirkte auch das Hohner-Handharmonika-Orchester Albaca mit. Dieser Tage nun ging dem Leiter desselben, Herrn Alfred Haug, von einem Amerikaner namens William Chabrell aus Washington ein Brief zu, worin dieser dem Orchester große Anerkennung ausdrückt. Der Schreiber betont, daß die Handharmonikamuffel ihm besonders gut gefallen habe. — Das Orchester weilte zum Wochenende in Berlin, um im Rahmen der Heimattagungen des Volkstenders mitzuwirken. Bei der Gausausführung anlässlich der im Frühjahr durchgeführten Volkstenderaktion hat Albaca besonders gut abgeschnitten und konnte nun Millionen deutscher Volksgenossen mit seiner Kunst erfreuen. Am letzten Montag konnte man die Calmbacher zweimal hören und zwar von 12 bis 1 Uhr bei der Sendung: „Schwaben spielen das Mittagskonzert“ und dann von 2 bis 4 Uhr bei der großen Heimattagung: „Es singt und klagt im Schwarzwald“. Das Harmonikaorchester spielte beim ersten Konzert den vom Leiter Alfred Haug selbst komponierten Marsch „Schwabenzeit“ und mittags einen schmächtigen schwäbischen Vöndler. Außerdem veranstaltete es in Badstaden einen Schwabenheimatabend, wobei die Handharmonikamuffel der Schwarzwälder in ihrer schönsten Tracht ganz besonders aufiel. Mit Dreingaben wurde nicht gebart. Auch in Charlottenburg zeigte das Orchester bei einem Unterhaltungsabend sein Können. Die Veranstaltung stand unter dem Motto „Schwäbische Bauernhochzeit“. Das Albaca-Orchester besaht natürlich auch die große Rundfunk-Ausstellung, die viel größer ist als die letztjährige. Da gab es zu sehen und zu bewundern. Man müßte eigentlich Tage zur Verfügung haben, um diese Riesenausstellung eingehend besichtigen zu können. Das Reichsportfeld, wo die großen Olympiaviele stattfanden, wurde ebenfalls besucht, ebenso andere wichtige Plätze. Mit reichem Eindrücken führen die Calmbacher Handharmonikamuffel wieder in ihre liebe Schwarzwaldheimat zurück.

Amf. NSDAP-Nachrichten

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

NS-Frauenchaft Jugendgruppe. Die Jugendgruppenreferentinnen von Neuenbürg, Schömberg, Wildbad und Bösen treffen sich am Freitag den 4. Sept. abends 7 1/2 Uhr, in Bösen a. E. bei der Kreisreferentin. Besprechung des Kreistreffens am 26./27. Sept. Erscheinen Pflicht. Vorschläge mitbringen.
Die Kreisreferentin.
Frauenchaftsleiterin.

HJ., JV., RM., JM.

Motorportfahrer Neuenbürg. Heute 20 Uhr Antreten bei der Wähle zur Wiederaufnahme des regelmäßigen Dienstes.
Der Ausbilder.

Diese Tatsache bildet für das Dorf einen Verlust.

„Zum Löwen“

Das Haus besitzt ein Schild aus neuerer Zeit. Statt Schmiedekunst ist hier die Handfertigkeit des Schwarzblechners oder Schlossers zu bewundern. Was dieser nicht mit seiner Schere auszuscheiden vermochte, das mußte die Künstlerhand des Malers ergänzen. Ein mächtiger Löwe — freundlich blickend — ruht auf einem unförmig großen Sockel. Das vordere Ende ziert ein hübscher Bierstern, in der Mitte ein Weinglas, und erzählt, daß die Gaststätte immer schon Wein und Bierbrau gleichzeitig gewesen war. In den letzten Tagen wurde das Kreuzer des Hauses mit viel Geschick und Sinn für alte Baumweise hergerichtet, dabei das Fachwerk besonders betont. Am Giebel, der den alten Bau trägt, finden wir alte und neue Hausinschriften. Ueber die Farbgebung von Wollen und Kiesel kann man geteilter Meinung sein. Immerhin darf gesagt werden, daß der Bau sehr wesentlich zur Verschönerung des Dorfbildes beiträgt.

Gasthaus zur „Goldnen Sonne“

Mäßig lang frecht das Schild seinen wunderschön geschwungenen Arm in die Dorsgasse hinaus, dessen Ende mit einer luftig katternden Bandschleife geschmückt ist. Ein Vogelkopf trägt die „Sonne“ im Schmel. Viel und reichverwendetes Rankenwerk macht das Schild überaus lebhaft. Das Alter ist auf mehr als 150 Jahre zu schätzen. In der Urkunde, daß sie ein wunderbares, behagliches Wirtschaftsschild besitzen, haben die jeweiligen Sonnenwirte es immer schon sorgsam erhalten. Darf es doch zu den schönsten Schildern, nicht allein des Dorfes, sondern auch der gesamten Nachbarschaft gezählt werden.

Loffenauer Wirtshauschilder

Eine Dorfplauderei von Heinrich Raugensbach

Mag sein, daß es dem Loffenauer noch weniger aufgefallen ist als dem Fremden: Loffenau zählt zu den wenigen Dörfern in Baden und Schwaben, die mit vielen altertümlichen und interessanten Wirtshauschildern, im Verhältnis zu der geringen Anzahl von Gaststätten, aufwarten können. Mit nur einer einzigen Ausnahme gehören die weit in die Dorsgassen hinausragenden Schilde zu den Sehenswürdigkeiten des Dorfes. Originell und heimatlundlich wertvoll muß sie aber jeder bezeichnen, der offenen Auges ihnen begegnet. Sie sollten eigentlich unter sachkundige Pflege gestellt, teilweise nicht aufgerichtet und einem jeden biederem Wirt gefest werden, welsch hübsche Stierde sie für sein Haus sind. — Wer sich vielleicht durch die nachfolgende Abhandlung nicht restlos überzeugen läßt, dem sei ausfürend mitgeteilt, daß im deutschen Buchhandel ein Verzeichnis herausgegeben wurde, das „schöne alte Wirtshauschilder“ zusammenfaht, um sie Touristen und Urlaubern, NS-Fahrern und Wirtshauskellnern näherzubringen. Daß in der Schrift auch ein Loffenauer Wirtshauschild aufgeführt ist — das ist bestimmt nicht so zufällig passiert, wie man vielleicht anzunehmen beliebt.

Des fleißigen Dorfschmieds Meisterwerk

An den meisten Wirtshauschildern ist die technische Ausführung zu loben, jedes zeigt fleißige Handarbeit. Hierliche Wanken und Blauschimmeres Grobheisen, hier eine Fantalettblume, dort eine Bandschleife. Wie lange mag der Meister sie vorher durchdacht und wie fein ist es ihm gelungen, das tote Material zu reichem Leben zu erwecken! Bollgültige Schmiedearbeit, die hauptsächlich Stab- und Wandstifen verwendet. Ob alle die schönen Wirtshauschilder aus Loffenau im Orte selber hergestellt worden sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Es ist anzunehmen, doch nicht unbedingt gewiß: wurden doch in der guten alten Zeit schöne Schilde aus fernem Orten „transferiert“...

Daß aber gerade das abseits gelagerte Loffenau sich unbewußt eine heimatlundlich wertvolle Schildsammlung zugelegt hat, spricht ganz für den guten Sinn seiner alten Schankwirtle. In der Skizze lassen sich die Schilde nicht auf einen gleichen Nenner bringen.

Das Wirtshauschild zum „Adler“

1780, mag sein nach einem Braude, ist das Gasthaus zum „Adler“ (vielleicht wars früher der „Schwarze Adler“ oder der „Goldene“) mit seinem wunderschönen Fachwerk, den selten anderswo anzutreffenden Andreaskreuzen und dem schwerreichen Schmied in seiner heutigen Form erbaut worden. Die Wirtshausformen seines handgeschmiedeten Anhängelschildes lassen vermuten, daß auch dieser kaum viel älter sein kann, als der Bau. Beim Durchzug der Franzosen, anno 1796, hing es schon. Ein lang ausgestreckter Arm, der in einer nach oben geschwungenen Fantalettblume endet und einfaches Blattwerk mit vielen Schindeln besetzt, trägt das Bild des damals üblich gewesenen österrreichischen Doppeladlers und erinnert an die politischen Ereignisse damaliger Zeitalter. Man betonte also nicht das Tierbild, vielmehr das ehemalige Reichswappen. In der Mitte ficht das Schwabenschild in den Farben Rot-Schwarz. Eine Jahreszahl fehlt. Zwei Schwerter flankieren das eigentliche Schild.

Der „Goldene Stern“

Leider kommen wir hier schon zu spät. Man hat das Wirtshauschild in Unkenntnis des heimatlundlichen Wertes an einen Altschmiedler verkauft. Ob es sich irgendwo wieder finden läßt, wird schwer halten. Der „Stern“ war eine der ältesten Gaststätten in Loffenau. 1920 etwa wurde das Schild eingezogen. Der neue Hausbesitzer erneuerte das Schankrecht nicht mehr. So wurde das Schild scheinbar wertlos für ihn. Schade drum.

Wie wird das Wetter?

Herabgegeben vom Reichs Wetterdienst.
Ausgabeort Stuttgart

Die Witterungsverhältnisse Süddeutschlands ist zur Zeit noch bedingt teils durch abkühlende und damit wolkenauflösende Luftbewegung, teils durch die in großer Höhe in breitem Strom aufgleitenden feuchtwarmen Luftmassen. Wir rechnen deshalb zunächst noch mit zeitweiliger Aufhellung. Im ganzen ist jedoch zunehmende Bewölkung und Unbeständigkeit zu erwarten, da die über dem Ostatlantik und den Britischen Inseln an der Grenze von Warm- und Kaltluft zur Ausbildung kommenden Störungen auch bei uns an Einfluß gewinnen.



Vorausichtliche Witterung: Schwache, allmählich nach West drehende Winde, zunächst noch aufhellend, im ganzen aber Bewölkungszunahme und später auch leichte Regenfälle möglich, tagsüber immer noch verhältnismäßig warm und zeitweise auch etwas schwül.

den. In einer Sammlung „Schöner Wirtsschilde Deutschlands“ ist es ebenfalls aufgenommen.

Die „Goldene Krone“

Ihr Schild ist einfacher gehalten, aber gleichermaßen gemühtlich und daher erwerbswert. Ein schmiedeeiserner Arm, ohne Verzierung, kurz aber steil nach der Straße gestreckt, trägt die „Krone“ mit neun Zacken. Hier hat der Schmied nur Stabeisen verwendet — ein Beweis, daß das Schild nicht sehr alt ist und vielleicht in Angleichung der damals schon vorhandenen Schilde nachgearbeitet wurde. In der breiten Hauptkante, die hier ist und übersichtlich ist, kommt das Schild zur „Krone“ hauptsächlich zur Geltung. In den Vertiefungen lesen wir von einer „alten“ und von einer „neuen“ Krone. Und damit erklärt sich das Schild von selbst.

Verkehr zum „Lamm“

Am Kirchenplatz stand das „erste Lamm“. Vielbewundert wird der stattliche Bau mit seinen schönen Inschriften und malerischen Ausschmückeren, von jedermann, der Sinn für die Schönheiten unserer Heimat besitzt. Die Schilderrechtigkeit wurde vor Zeiten verkauft. Das „Lamm“ wanderte die feile Gasse hinauf und wurde zur „Teufelsmühle“. Aus der Wirtstube wurde die Kleinkinderschule — heute gehört es der Gemeinde. Von einem Schild weiß keiner mehr etwas zu erzählen.

Gasthaus zur „Teufelsmühle“

Ein modernes Gasthaus trägt es den Titel ans Haus aufgemalt. In früheren Zeiten hat man hier Bier gefotten; nicht allein für den Hausbedarf, sondern auch die anderen Wirtshäuser damit versorgt. Der Bierkeller befand sich gut im Schwung gehabt haben. In neuerer Zeit hat das Rathhaus auf der Teufelsmühle ebenfalls die Konzession erhalten. Es ist somit die jüngste Gastwirtschaft der Gemeinde Löffingen.

Zur heutigen Zeit des Wiederauflebens aller Wirtshaus und des Verkehrs werden die Ausbaugebäude der Gaststätten wieder mehr betont. In origineller, geschmackvoller Arbeit werden in besonderen Kunstwerkstätten wunderschöne Schilde geschaffen. Ein Wirt kann durch den Erwerb eines solchen Schildes ungenau viel zur Betonung seines Geschäftes

tun — wie er denn auch sich und andern damit eine Freude bereiten kann. Möchten doch gerade die Wirtshauschilde mit zu den Originalitäten des mit reicher Vergangenheit ausgestatteten Gastwirtsberufes und vorleben dem Vorbild so viel Ursprünglichkeit, daß sie nirgends fehlen dürfen.

Ingeborgerschnitt durchs Reich

Glückwünsche für Generalfeldmarschall von Blomberg

Der Führer und Reichskanzler hat an Generalfeldmarschall von Blomberg folgenden Glückwunsch gerichtet: „Mein lieber Generalfeldmarschall! Zu Ihrem heutigen Geburtstag sende ich Ihnen meine herzlichsten Grüße. Ich verbinde sie mit dem Wunsche, daß Sie auch im kommenden Jahr Ihre ganze Kraft in voller Gesundheit dem Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht widmen können.“

Auch Ministerpräsident Generaloberst Göring, der zur Zeit beim Führer in Berchtesgaden weilte, richtete ein in herzlichsten Worten gehaltenes Glückwunschschriftchen an den Generalfeldmarschall.

Wer meckert, handelt dienstwidrig

Eine interessante Neuerung für die Verwaltungspraxis hat der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann-Galle für den Bereich seiner Verwaltung getroffen. Er hat neben dem ordentlichen noch einen außerordentlichen Dienstweg eingeführt, um seine Fürsorgemöglichkeit für seine Gefolgschaft zu bereichern. Der geordnete Dienstbetrieb erfordert, daß im allgemeinen alle Dinge, auch Beschwerden, Anregungen usw. auf dem ordentlichen Dienstwege oder dem unmittelbar nächsten Vorgesetzten vorgebracht werden. Darüber hinaus gebe es aber Fälle, in denen der Gefolgsmann ein berechtigtes Interesse daran habe, unmittelbar an seinen obersten Vorgesetzten herantreten zu können und insoweit den „außerordentlichen Dienstweg“ zu beschreiten. Der Oberbürgermeister regelt dann im einzelnen diese Neuerung. Die Anmeldung soll in einem unter dem Vermerk „persönlich“ an ihn gerichteten Schreiben erfolgen. Kein Gefolgsmann brauche zu befürchten, daß ihm durch Beschreiten dieses Weges Schwirigkeiten erwachsen.

Gemeinschaftslager vor der Auslandsfahrt

Kunmittelbar vor ihrer Ausreise ins Ausland waren etwa 150 Austausch-Studenten und Studentinnen in einem fünfzügigen Schulungslager des deutschen akademischen Austauschdienstes in der 7. Versuchs- des Berliner Hochschul-Instituts für Lebensübungen in Neustrelitz (Neckenburg) versammelt. Am Montag, dem Schlußtag des Lagers, besuchte der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Prof. Dr. Lohse, das Lager und verabschiedete die Studenten und Studentinnen mit den besten Wünschen für ihr Auslandsstudium.

Dr. Goebbels beglückwünscht Lutz Trenker

Reichsminister Dr. Goebbels hat an den Filmregisseur Lutz Trenker, zur Zeit Parma-Italien, folgendes Telegramm gerichtet: „Zur Verleihung des Ruffolini-Pokals für Ihren Film „Der Kaiser von Kalifornien“ auf der 4. Internationalen Filmkunstschau Venedig übermittle ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche. Ich freue mich, daß damit Ihr stets künstlerisches und konsequentes Filmchaffen eine so sichtbare internationale Ehre erfahren hat.“

Gordon-Bennett-Ballons in USSR, gelandet

Der deutsche Gordon-Bennett-Freiballon „Kugelsburg“ mit Ernst Frank und Johann Bauderer ist am 31. August um 15.58 Uhr im Gebiet von Leningrad bei der Ortschaft Kolkotits in der Nähe der Station Wytschlowo der Eisenbahn Wilow-Wologoje gelandet. Der Ballon „Räich“ mit Ullmann ging gleichfalls auf Sowjetgebiet, und zwar in Karelien, nieder. Der zweite belgische Ballon „Belgica“ (Demuyter) landete etwa 20 Kilometer nördlich von Smolensk. Er hat über 800 Kilometer zurückgelegt.

Durch eigene Schuld abgestürzt

Am Mittwochnachmittag stürzte in Altona am Fischmarkt das Flugzeug D-1001, das von einer Übungsstelle zu einem Ueberlandflug gestartet war und in vorchriftswidriger Weise über der Stadt kurbte, durch eigene Schuld des Flugzeugführers ab und wurde zerstört. Der Flugzeugführer erlitt schwere Verletzungen, denen er kurz darauf im Krankenhaus erlag. Glücklicherweise wurden keine weiteren Personen verletzt.

Polen macht nur polnische Politik

Das „Journal de Genève“ schreibt zum Pariser Besuch des polnischen Generals Rydz-Smigly, es habe sich in der internationalen Politik Polens nichts geändert, und wenn man sich in Paris einbilde, Polen von neuem in den alten Vorhoublock eingliedern zu können, so irre man sich. Polen bleibe entschlossen, eine rein polnische Politik zu betreiben, was nicht hindere, daß es weiterhin freundschaftliche Beziehungen zu Frankreich unterhalte. Wenn Polen sich vorübergehend etwas von Frankreich zu entfernen schien, so sei daran die sowjetfreundliche Politik Vorhous und seiner Nachfolger schuld. Der berühmte Plan einer Stärkung der französischen Macht durch Zusammengehen mit der Sowjetunion habe zur unmittelbaren Folge Frankreich immer mehr zu isolieren.

Die Bau-Urlaubsmarken treten in Kraft



Ab 1. September 1936 werden von den Postanstalten die Arbeiter-Urlaubsmarken für das Bau- und Hausneubauhandwerk verkauft werden. Die Marken sind von der Reichsdruckerei in der gleichen Form und Größe und auf dem gleichen Papier wie die Invaliden-Versicherungsmarken hergestellt worden. Zum Verkauf kommen Werte von 5 Pf. (grün), 10 Pf. (braun), 20 Pf. (blau), 30 Pf. (weiß), 50 Pf. (rot) und 100 Pf. (gelb). Der Entwurf zu der Urlaubsmarken stammt von dem Graphiker Paul Pfund in Berlin.

DAK 100

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 3. September

- 5.45 Uhr: Lokal- und Wetterbericht, Bauernfunk
- 6.55 Gumnahl I
- 8.20 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten
- 8.30 Frühkonzert
- 7.00 bis 7.10: Frühnachrichten
- 8.00 Wasserhandmeldungen
- 8.05 Wetterbericht
- 8.10 Gumnahl II
- 8.20 Konzert
- 9.20 „Die Lössen mit unserer Höhe spielen“
- 9.45 Sendeanfang
- 10.00 Volkshandmeldungen
- 10.30 Sendeanfang
- 11.30 „Für dich, Bauer!“
- 12.00 „Die Volkswelle musiziert“
- 13.00 Seltene, Wetterbericht, Nachrichten
- 13.15 „Die Volkswelle musiziert“
- 14.00 Stunde der deutschen Volkshand
- 14.05 Ein Volkshand erzählt

- 15.00 Sendeanfang
- 15.30 „Die Frau in den Häuten des Mannes“
- 16.00 Ruff am Nachmittage
- 17.30 „G.D. sagt und man liest“
- 18.00 Großes buntes Konzert der Deutschen Reichsbahn
- 19.45 „Kürnbere-Gesellschaft des Reichsparteitag 1936“
- 20.00 Nachrichtenbulletin
- 20.10 „Wettstreit der Instrumente“
- 21.00 Platter Plätzchen
- 22.30 „Jetzt wird gekannt“
- 24.00 bis 2.00 Radiofonie

Freitag, 4. September

- 5.45 Uhr: Lokal- und Wetterbericht, Bauernfunk
- 6.55 Gumnahl I
- 8.20 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten
- 8.30 Frühkonzert
- 7.00 bis 7.10: Frühnachrichten
- 8.00 Wasserhandmeldungen
- 8.05 Wetterbericht

- 8.10 Gumnahl II
- 8.30 Ruff am Morgen
- 9.00 Flaggensparade und Morgenmusik der Reichsmarine
- 9.30 Morgenmusik
- 10.00 Der Neumannsding der Luft
- 10.30 Sendeanfang
- 11.00 „Fröhliche Räuber“
- 11.30 „Für dich, Bauer!“
- 12.00 Mittagskonzert
- 13.00 Seltene, Wetterbericht, Nachrichten
- 13.15 Mittagskonzert
- 14.00 Musikalische Anstalt
- 15.00 Sendeanfang
- 15.30 „Jannabibel sagen in der Hundstundstellung“
- 16.00 Großes buntes Nachmittagskonzert
- 18.00 Ruff zum Teletage
- 19.00 Helarabend auf der Marinerwerft
- 19.30 Flaggensparade der Reichsmarine
- 19.45 „Kürnbere-Gesellschaft des Reichsparteitag 1936“
- 20.00 Nachrichtenbulletin
- 20.10 „In Verantwortung über sehr Gebieten...“

- 21.10 „Menschen am Oberrhein“
- 22.00 Seltene, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Unterhaltungskonzert
- 24.00 bis 2.00 „Die verkaufte Braut“

Samstag, 5. September

- 5.45 Uhr: Lokal- und Wetterbericht, Bauernfunk
- 6.55 Gumnahl I
- 8.20 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten
- 8.30 Frühkonzert
- 7.00 bis 7.10: Wasserhandmeldungen
- 8.05 Wetterbericht
- 8.10 Gumnahl II
- 8.30 Großer Klang zur Arbeitspause
- 9.00 Grob-Programmmusik
- 10.00 Nimmlicher Teletageabend
- 10.30 Sendeanfang
- 11.00 Bilderbucher Veranlassungen und musizieren
- 11.30 „Für dich, Bauer!“

- 12.00 Großes Konzert der deutschen Reichsbahn
- 13.00 Seltene, Wetterbericht, Nachrichten
- 13.15 Großes Konzert der deutschen Reichsbahn
- 14.00 „Woh ihr wollt“
- 15.00 „Schöne Gitternarrat markiert nach Kürnbere“
- 15.15 „Wir haben ein Groß und Klein“
- 15.55 Hut der Jugend!
- 16.00 „Grober Funf für Mi und Jung“
- 18.00 „Tonbericht der Woche“
- 19.30 Betriebsgemeinschaft Krupp, Stahlwerk, Essen, am Volkshand Berlin
- 19.45 „Kürnbere-Gesellschaft des Reichsparteitag 1936“
- 20.00 Nachrichtenbulletin
- 20.10 Volkshand der Volkshand IV „Der Bauer als Millionär“
- 21.20 „Wochenbericht“
- 22.00 Seltene, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 „... und morgen ist Sonntag“
- 24.00 Funfzeiten um Mitternacht

Tuberkulösen-Türforgefelle

Die nächste Sprechstunde findet am Samstag den 5. September 1936, nachmittags von 1/2 bis 5 Uhr, auf der Charlottenhöhe bei Calmbach statt. Die Untersuchungen werden nur auf Grund ärztlicher oder behördlicher Überweisung durchgeführt.

Allgem. Fortbildungsschule Neuenbürg.

Die Fortbildungsschule für Knaben beginnt ohne Verzug und zwar für Jahrgang 1936 am Freitag, 4. September für Jahrgang 1935 am Mittwoch, 9. September je nachmittags 2 Uhr. Lokal: Schulsaal (Gewerbeschule). Alle haben ausnahmslos, wie angegeben zu erscheinen.

Volksschulrektorat.

Bernbach.

Zur Herbstbestellung nehme ich Aufträge entgegen in **Düngemittel aller Art** wie Thomasmehl usw. — Bestellungen in **Saatfrucht** wollen rechtzeitig gemacht werden. — Für den Winterbedarf bringe ich mein **Kohlenlager** in Erinnerung und lege Bestellungen entgegen.

Zur Schweinemast empfehle ich **Gerstenschrot, Erbsenmehl** und sonstige Futtermehle.

Emil König

Landesprodukte, Düngemittel und Kohlen.

Hochzeits-Karten

liefert schnellstens **E. Meeb'sche Buchdruckerei.**

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung veräußert am Freitag, den 4. Septbr. 1936, vorm. 10 Uhr in Löffingen:

- 1 Hobelmaschine.
- Zusammenkunft am Rothaus.

Am Samstag den 5. September 1936, vormitt. 10 Uhr, in Wilbbad:

- Eine Ölmühle und Presse, ein Schreibisch, 1 Ledentisch, zwei Paar getragene Schuhe, ein Anzug.
- Zusammenkunft am Pfandlokal.

Gerichtsvollzieherstelle Wilbbad.

DKW-Motorrad

250 ccm, gut erhalten, für 120 Mk. zu verkaufen.

Emil Hermann, Schwann.

Birkenfeld.

Sonnige

3 Zimmer-Wohnung

an ruhige Leute zu vermieten. Anzusehen am Sonntag.

Kirchweg 45.

D. D. A. C.

Samstag abend 8 Uhr Gasthof z. „Sonne“.

Neuenbürg.

Kochofen

verkauft **Stolz, Krutweg 33.**

Birkenfeld

Schöne

2 Zimmer-Wohnung

zu vermieten. **Dietlingerstraße 43.**

Für die

Einmachzeit

Cellophan- und Gallyn-

Bergament-Papier

E. Meeb'sche Buch-

handlung, Inh. Fr. Biefinger

Neuenbürg

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes

Friedrich Züfle

Revierförster

danke ich recht herzlich. Besonders aufrichtigen Dank dem Geistlichen für seine tröstenden Worte, dem Mädchen-Chor unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Mannschreck für den erhebenden Gesang. Wohlthuend waren mir die ehrenden Nachrufe des Kirchengemeinderats, der Holzhaueroblieute, seiner Berufskameraden und des Forstamts Herrenalb-West.

Die trauernde Gattin:

Berta Züfle, geb. Sieb.

Bernbach, den 3. September 1936.

Blendax

25 Pf. Zahnpasta 45 Pf.



Rüfte in der Fleischversorgung nur vorübergehend!

1k. Berlin, 2. Sept.

Die gegenwärtig sich bemerkbar machende Knappheit in der Versorgung mit Fleisch, besonders an den Hauptverbrauchsplätzen, ist in erster Linie jahreszeitlich bedingt.

Die Versorgung an Schweinefleisch leidet im Augenblick darunter, daß es an schlachtreifen Schweinen mangelt. Diese Ertragslücke ist darauf zurückzuführen, daß wir im Vorjahr eine knappe Futtermittelversorgung hatten, und es aus handelspolitischen Gründen nicht möglich war, diese durch eine entsprechende Einfuhr zu ergänzen.

Eine zweite BDM-Haushaltungsschule

Da in Württemberg die Haushaltungsschule Miffkau, die im April eröffnet wurde, nicht ausreicht, dem starken Andrang der Mädel gerecht zu werden, eröffnet der Dörnan 20 am 1. Oktober eine zweite Haushaltungsschule in Neuffen.

Aus Württemberg

Böblingen, 2. September. (Bürgermeister Kraut 30 Jahre in Böblingen.) Am Dienstag waren es 30 Jahre, daß Bürgermeister Kraut im Dienste der Stadtverwaltung Böblingen steht.

Stuttgart, 2. September. (Heiratschwindler mit 80 000 RM. Vermögen.) Der 60jährige, von Hechingen gebürtige Emil Eichler verlegte sich nach dem Verlust seiner Stellung als Bankbeamter und nach der von ihm allein verschuldeten Scheidung von seiner Frau auf den Heiratschwindel.

Ullingen, 2. September. (Dampfkessel explodiert.) Infolge übermäßiger Heizung ist bei einer hiesigen Firma der Dampfkessel explodiert.

Untermünkheim, Oß. Hall, 2. September. (Töblicher Sturz vom Fahrrad.) Der 24 Jahre alte Schmiedegessele Karl Hoheneß stürzte auf dem Wege von Wittighausen nach Untermünkheim von seinem Fahrrad und wurde in das Dachbett geschleudert.

dem Transport zum Haller Krankenhaus verchied.

Vom Ries, 2. Sept. (Ein Messerheld.) Am Ortsausgang der Gemeinde Schwabsheim gerieten junge Burchen in Streit, wobei der 21jährige Sebastian Beyerle aus Laub von einem Fremden, der aus Bading kam, mit dem Messer niedergestochen wurde.

Motorrad fährt gegen ein Lastauto

Zwei schwere Unfälle fordern einen Toten und zwei Schwerverletzte. Kirchheim u. T., 2. Sept. In Owen in der Hauptstraße ereignete sich ein schwerer Unfall. Der 46 Jahre alte Richard Schwarz, Metzger und Wirt zur „Rose“ in Schlierbach, war mit seinem Motorrad, auf dessen Soziusplatz der 38 Jahre alte Gustav Kall, Wirt auf der Diepoldsburg, saß, unterwegs zur Diepoldsburg.

Stuttgart, 2. September. (Dampfkessel explodiert.) Infolge übermäßiger Heizung ist bei einer hiesigen Firma der Dampfkessel explodiert.

Die Schwaben haben gefallen

Arbeiter der Eisen- und der Faust vor dem Volkshaus Berlin. Stuttgart, 2. September. Die Gruppen aus Württemberg-Hohenzollern, die vor dem Volkshaus ihre Kunst zeigen, haben, wie aus Berlin berichtet wird, außerordentlich gut abgeschrieben.

durch Freude“ auch in Württemberg in vollem Umfang vorhanden ist. Sehr schön machte der Werkführer der Hammerwerke aus Bad Mergentheim seine Sache.

Für das Betriebsquartier Zellerhorn war der Erfolg am Volkshaus in Berlin eine Belohnung für die mühselige Kleinarbeit, welche diese Gelagsgruppe tagtäglich im Interesse deutschen Kulturauts leistet. Die Männer sind einfache Tricotweber, die von der Alb herunterkommen, in den Dörfern singen und das alte Liedgut ihrer Landschaft pflegen.

Sonderpende für württ. Schulen

Wie schon früher berichtet, hat der Führer und Reichsanwalt 10 000 Stück der vierbändigen ungeländerten Ausgabe der „Geschichte des Krieges“ von Siegmund als Sonderpende zur kostenlosen Verteilung an die Schulen zur Verfügung gestellt.

Marktberichte

Erzenger. Obst. Großmarkt Oberkochen (Ost. Letzttag) vom 1. September. Zuggeführt wurden 3500 kg Tafeläpfel. Preise: Dohlgogger 1 32-34, II 26-30, Kirchdörfer 36 bis 40, lokale Sorten 32-34, 3500 kg. Tafelapfel zu 5,6 Rpf. für je 1 kg., 3500 kg. Gurken zu 5,2-5,4 RM. für 100 kg.

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pieulla

In diesem Abend kam Hilde Bolmer tief deprimiert nach Hause. Zu allem Überflus sagte Wolfgang beim Abendrot plötzlich ironisch: „Diesmal hat dir dein Freund kein Telegramm geschickt.“

„In einem andern Tag hätte sich Hilde über diese Anerkennung gefreut, aber heute stieß sie mit Heftigkeit hervor: „Da irrt sich Herr Berger.“

Bald zog sich Hilde zurück. Sie legte sich hin, aber an schlafen war nicht zu denken. Unruhig warf sie sich herum und zerquälte sich die ganze Nacht mit Gedanken an Robby.

XXVIII.

Hilde suchte am nächsten Vormittag jedesmal nervös zusammen, wenn der Apparat anschlug. Sie hoffte auf ein Ferngespräch. Mit aller Bestimmtheit hatte sie heute ein Bebergszeichen von Robby erwartet.

Auch ihre Chef war sehr ärgerlich, noch keine Nachricht aus Holland zu haben. Er hatte gerade die Absicht, zu telegraphieren, als Herr Sebalbus in ziemlich aufgeregter Erscheinung erschien.

Er riß die Tür auf und brüllte seine Sekretärin an: „Stellen Sie sofort die Verbindung mit Prell her. Der Burche ist heute früh hier angekommen, ohne mich zu benachrichtigen!“

Sebalbus machte ein devotes Gesicht und winkte abwehrend zu Hilde. Sie sollte nicht antworten. Gleichzeitig redete er dringlich auf Bertendi ein.

Der Manager stutzte und wurde sachlicher. „Also schön, Fräulein Bolmer, lassen Sie den Anruf. Oder nein, telefonieren Sie sofort Fräulein Wäninger an, sie möchte gleich zu Prell fahren.“

In dieser allgemeinen Aufregung und Unruhe war die Verbindungslinie zwischen Bertendis Büro und dem Arbeitszimmer seiner Sekretärin offengeblieben. Zuerst redeten die Herren leise, aber bald pollerte Bertendis Stimme.

„Sie machen mir da einen abenteuerlichen Vorschlag, Sebalbus. Ob man nicht wartet, bis der Kampf vorbei ist? Dann steht man doch klar. Sie vergessen, daß ich viel Geld in den Prell hineingesteckt habe.“

„Nach dem Kampf ist es zu spät, Herr Bertendi. Es wissen schon sehr viele, daß Martens noch nicht in festen Managerhänden ist. Und sie sind alle häßlich hinter ihm her.“

Sebalbus verriet mit keiner Miene, daß er von ganzem Herzen wünschte, Prell möchte von Bertendi den Laufpaß bekommen.

„Ob man Martens neben Prell unter seine Obhut nimmt? Zwei Eisen im Feuer? Nachher kann man sich immer noch entscheiden.“

„Natürlich wird sich der Verband dazwischenmischen. Die Herren denken ja, Sport geht vor Geschäft, ohne eine Ahnung zu haben, daß der Sport ohne Geschäft gar nichts wäre.“

Hilde hörte im Nebenzimmer jedes Wort. In ihr war helle Empörung. Krampfhaft paßte sie auf, um Robby Say für Say wiederholen zu können.

„Ah, jetzt rühren Sie sich endlich, Herr Knacknusch. Wie? Eben angekommen? Reden Sie doch keinen Unsinn, seit zwei Stunden befindet sich Herr Prell bereits in seiner Wohnung.“

„Und was ist dann? In zwölf Monaten?“ Bertendi zog Bertendi seine Mundwinkel herunter. „Bis dahin haben wir mit Prell eine Menge verdient.“

„Ein ehemaliger Amateurmeister wird sich darauf nicht einlassen. Ich halte das für ganz unmöglich. Aber — ich wüßte vielleicht einen andern Ausweg, Herr Bertendi.“

(Fortsetzung folgt)

Der Kavalier des Jahres 7000 n. Chr.

Auf den Spuren der menschlichen Entwicklung — Wie wird der Mensch in einigen tausend Jahren aussehen?

Wenn man von dem Grundsatz ausgeht, daß die Natur alles Nutzlose und Überflüssige auszumergen bestrebt ist, daß alles verschwindet, dessen Gegenwart stört oder jedenfalls sinnlos ist, so können wir uns ein Bild unserer selbst machen, wie wir, das heißt unsere Nachkommen, in einigen tausend Jahren aussehen werden. Dieser Zeitraum übrigens — sagen wir einmal 8000 Jahre — reicht nach menschlichem Ermessen vollkommen aus, um einer sehr weitgehenden Umgestaltung des Körpers Raum zu geben, zumal ja die Zivilisation und die „Planung“ der Körpererziehung das ihre dazu tun, daß der Entwicklungsprozeß beschleunigt wird.

Die vor uns waren . . .

Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, daß der Zustand und die Beschaffenheit der augenblicklich existierenden Lebewesen nicht endgültig und ewig ist. Auch die Riesentiere vergangener Zeitalter sind ausgestorben, weil ihr Dasein erfüllt war. Die vorhistorischen Saurier, die durch tiefe Bein gestellt und meierlange Hälse in die Lage versetzt waren, die Sümpfe und Seen der Vergangenheit zu bevölkern, haben das Zeiliche gesegnet. Das Mammut ist dahin, der Elefant und andere Dickhäuter unserer Tage sind auf dem besten Wege dazu. Man braucht nur einen Blick in die Verkümmernngen des Solnhofener Schiefers zu tun, um zu wissen, was einst alles an gewaltigen Getier auf der Welt fluchte und freudete. Und genau so geht der Lebensprozeß in unserer Gegenwart weiter; nur unmerklich, weil er sich in Jahrhunderten und Jahrtausenden vollzieht.

Wie sieht es aus?

Ein erst zu nehmender englischer Wissenschaftler, Professor Sir Herbert Parker, hat auf Grund eingehender Studien ein Bild des Menschen aus dem Jahre 6000 unserer Zeitwende entworfen; vorausgesetzt natürlich, daß der Lebenswandel unserer Nachfahren sich in der gleichen Linie vollzieht wie augenblicklich. Und damit ist wohl angefangen der sprunghaften Entwicklung der Technik und der wissenschaftlichen Erforschung aller Lebensvorgänge bestimmt zu rechnen. Die Vorstudien erstrecken sich auf diejenigen Organe unseres geschätzten Leibes, die nicht oder nur sehr wenig gebraucht werden oder die eine andere Zweckbestimmung bzw. gar keine gefunden haben. Wir wollen ganz von dem so oft „an den Haaren herbeigezogenen“ Blinddarm schweigen, der nach dem gegenwärtigen Stande der Medizin keinerlei Funktionen auszuüben hat, als die, Blinddarmentzündungen hervorzuufen und sich gerade meist in ungeeigneten Augenblick zu melden. Der Blinddarm wird natürlich auch zu dem alten Eisen gehören, das die Jahrtausende abschleifen werden; aber er wird den Gesamtindruck des Menschen nicht zu verwandeln in der Lage sein.

Der zahnlöse Gentleman

Der Kavalier der Jahrtausendwende zum Jahre 7000 wird seinen Stolz darin sehen, nicht die geringsten Reste von Zähnen zu haben. Verfügen schon nur noch die wenigsten über kümmerliche Reste verkümmelter Zähne, die gewissermaßen als atavistische Überbleibsel anzusehen sind, so wird er gänzlich zahnlös durchs Leben schreiten. Denn seine Zähne wären — hätte man sie wirklich erhalten können — gänzlich überflüssig. Es ist ja schon eine ganze Weile her, seit das menschliche Geschlecht sich damit abplagte, mit dem eigenen Gebiß Knochen und Fleischstücken zu zermalmen. Die Ragouts und Pasteten, die Suppen und Breis lassen die Zähne entbehrlich erscheinen. Dazu kommen die Säuren und ätzenden Absonderungen vieler Nahrungsmittel, die scharfen Gewürze, die Milchsäure, die zerstörenden Kräfte des Zuckers, den wir in Mengen genießen und tausend andere Dinge, die den Bestand der Zähne derart lichten, daß Parker in England beispielsweise 75 Prozent der Kinder als zahntank befand.

Glatze ist Trumpf — die Weille Hauptrequisit

Aber nicht nur die Zähne, auch die mit Recht so geliebten Haare — ob schwarz oder blond, spielt keine Rolle — werden wir lassen müssen. Ob es zutrifft — wie dieser Tage im „Kosmos“ zu lesen stand — daß die Glatze eine Folge des durch geistige Anstrengung verursachten unregelmäßigen Wachstums des Schädels ist, durch das die Kopfhaut übermäßig angespannt und somit buchstäblich enthaart wird oder ob sie durch die ständige getragene „Behauptung“ beider Geschlechter bewirkt wird, das soll dahingestellt bleiben. Mit größter Sicherheit ist aber anzunehmen, daß der Mensch in einigen tausend Jahren sich mit einer gut polierten Glatze wird anfreunden müssen, mit oder ohne Perücke, mit oder ohne Hut. Dergleichen wird man damit rechnen müssen, daß die Menschen der Zukunft immer kurzschäftiger werden. Schon jetzt besitzt — wie Parker feststellte — kaum ein Drittel der Menschen noch eine normale Schicht. Je mehr wir durch übermäßiges Lesen und durch den Gebrauch der Weille des natürlichen Sehens entvöndt werden, um so kurzschäftiger werden unsere Kinder.

Und dann die große Zehel

Die interessanteste Hypothese allerdings stellt Parker hinsichtlich unserer unteren Extremitäten auf. Seitdem wir nicht mehr schwere Lasten auf dem Kopf zu schleppen haben, seitdem wir festes Schuhwerk tragen und nicht mehr auf dem nackten Boden laufen, können wir auf die Federung der Zehenreihen mehr und mehr verzichten. Daher werden vermuthlich die kleineren Zehen nach und nach verkümmern, dafür jedoch dürfte sich die „große Zehel, die augenblicklich die

Hauptlast des Körpers als Federungsinstrument und als „Steuer“ trägt, immer mehr entwickeln, so daß schließlich ein großes neues Organ entsteht, das vielleicht in Umfang und Stärke mit dem jetzigen Fuß konkurrieren kann.

Nach heutigem Begriff also sind wir dabei, uns zu Scheufäkern von überdimensionaler Fähigkeit zu entwickeln; aber die Mode ist ja ein Kind des Wandels: morgen finden wir schon, was heute als abschreckend empfunden wird. (Wobei immerhin zu bedenken ist, daß auch hier der Mensch denkt und . . .)

Schwäbisch-bäuerliche Handwerkskunst

Ein Blick in die schwäbische Ecke der Ausstellung „Deutsches Heimatwerk“ in Berlin

Eigenbericht der NS.-Presse

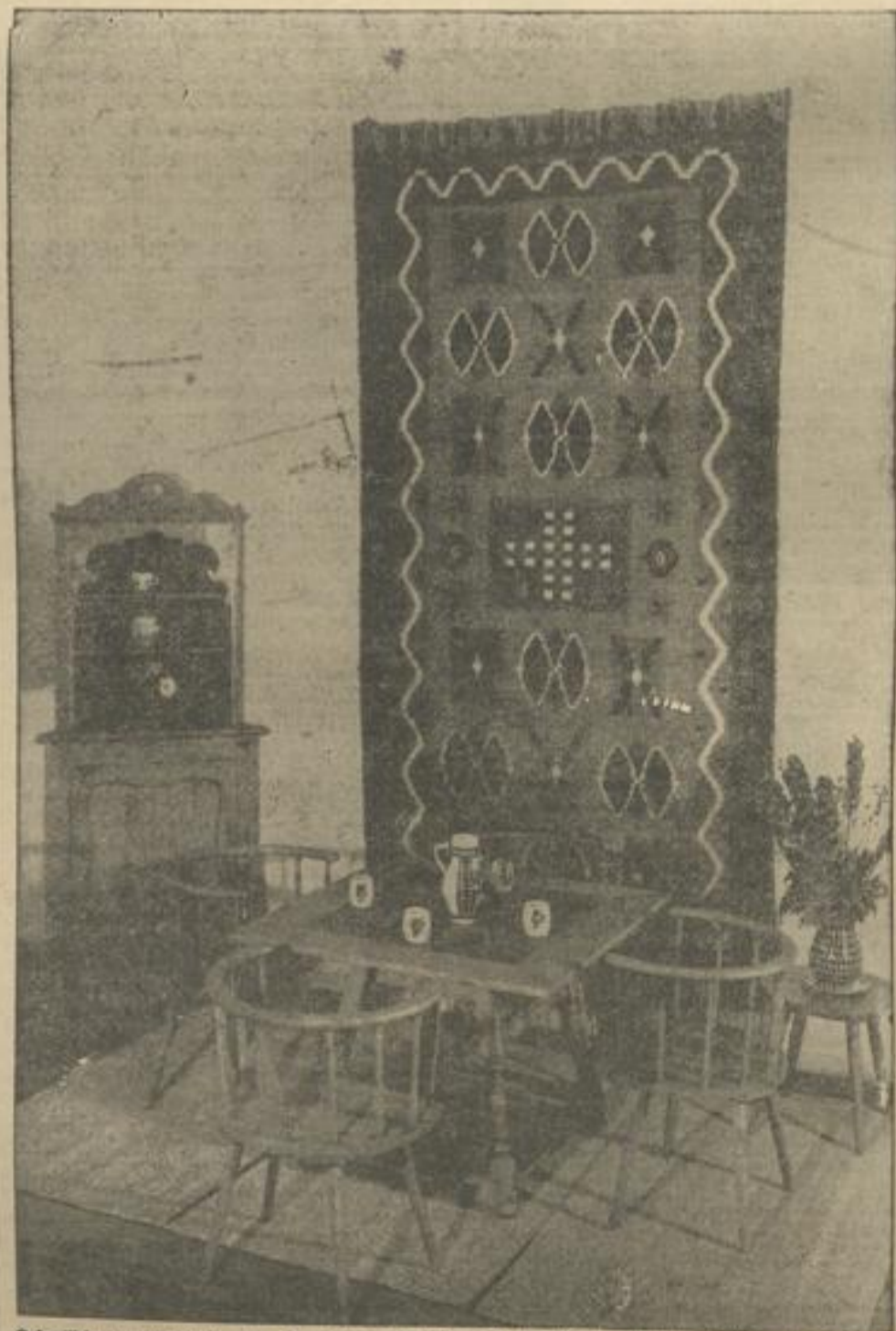
Umwelt vom Potsdamer Platz, einem der stärksten Brennpunkte des Berliner Verkehrs, liegen die Ausstellungsräume des „Deutschen Heimatwerkes“. Große Lagerräume bilden das Kellergeschoss des Hauses und eine Halle von Töpfen und Krügen erwartet dort die Besichtigung in die oberen Räume, um in Vitrinen oder auf Anrichten, im Küchenschrank oder auf dem Tisch ausgestellt und zum Verkauf angeboten zu werden. Die Räume sind in Wohnreden aufgeteilt: freundlich gedeckter Tisch, Sofa, Kamine, Küchen, Schlafzimmern mitem wie eine einzige schöne Wohnung an. Statt durch Türen sind die Räume durch handgewebte Vorhänge verbunden.

Bei einem Rundgang durch die Ausstellungsräume des „Deutschen Heimatwerkes“ fällt unser Blick immer wieder auf die Ergebnisse der bäuerlichen Handwerkskultur und Volkskunst aus Schwaben. Eine schwäbische Tischdecke aus Birnbaumholz, ein Musterschiff aus dem schwäbischen Möbelhandwerk, laden freundlich zum Einsteigen ein. Jeder Landesteil verarbeitet das Material, was er selbst hat. So nimmt der Schwabe das Obstbaumholz für seine Möbel, wie der Oberrhein das Ahornholz, auch das Spielzeug und die Holzspielzeugformen in Schwaben werden aus Obstbaumholz angefertigt. In einem anderen Raum entdecken wir dunkle lustige Reiterfiguren aus dem württembergischen Spielzeughandwerk. An einem Stollager herumstern wir die Ergebnisse der württembergischen Handweberei, in

einer anderen Ecke sehen wir einen wunderschönen schwäbischen Teppich aus Schafwolle geknüpft.

Alle Ergebnisse der bäuerlichen Handwerkskultur und der Volkskunst, ihre Teppiche, Möbel, Schalen, Krüge und Teller, das alles hat nichts mit der Mode zu tun. In ihren ornamentalen Verzierungen, ihren einfachen, reinen Formen sind sie zeitlos. Wo die bäuerliche Kunst mit dem Volkstum eng verbunden ist, wo sie ihre Prägung vom Leben und den täglichen Bedürfnissen erhalten hat, da ist kein Platz für vorübergehende Modeschöpfungen. Immer kehren in den nordischen Wandteppichen und Keramik das Motiv des Lebensbaumes, des Einhorn und der Taube als altgermanische Symbole wieder. Malereien auf Schüsseln, Tellern und Krügen sind nach ältesten Vorbildern stilisiert.

Das „Deutsche Heimatwerk“ veranstaltet grobe Ausstellungen, um die Arbeit und den Geist des deutschen Bauern den Städtern nahe zu bringen. Es wäre gefährlich, nur zu Ausstellungszwecken dem bäuerlichen Handwerk etwas abzukaufen. Ein künftiger Austausch von Erfahrungen und Kenntnissen beim Besuch in den Werkstätten und ein lebhafter Briefwechsel sichern die sorgfältige Pflege dieses legendreichen Unternehmens. Die Werkstätten und arbeitenden Volksgenossen bilden mit dem „Deutschen Heimatwerk“ eine feste Gemeinschaft, die ständige Verbundenheit und Zusammenarbeit die Schöpferkraft, die zum Stillstand und zur Rückbildung gekommen war, wieder



Schwäbische Wohnzelle im „Deutschen Heimatwerk“ in Berlin. Birnbaumholz mit Schleierplatt. Wandteppich aus Schafwolle geknüpft. (Wohl: Deutsches Heimatwerk).

wachsen läßt. Das „Deutsche Heimatwerk“ kämpft für das organische Wachstum von Volkskunst, bäuerlichem, bodenständigem Handwerk und damit für die Kulturwerte der deutschen Volksgemeinschaft.

G. Wdm.

Anekdoten

Das Wetterglas

Der weise Dr. Dugh, der in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts Bischof von Worcester war, zeichnete sich neben anderen guten Eigenschaften durch einen freien Gleichmut aus. Einmal hatte er eine zahlreiche Gesellschaft in seinem Hause, und da hat ihn ein Herr, ihm doch das sonderbare Wetterglas zu zeigen, das er sich neulich um einen hohen Preis gekauft habe. Der Bischof sagte lächelnd: „Lassen Sie sich nicht ködern, ich halte das Geschehene vielmehr für eine gute Vorbedeutung. Wir haben bisher trocken Wetter gehabt; ich hoffe, wir werden etwas Regen bekommen; denn ich kann Sie versichern, ich kann mich nicht erinnern, daß das Glas je so tief gefallen wäre!“

Die Schuhnummer

Eine hübsche schwedische Anekdote wird von dem bekannten Landrat Bergström erzählt. Bergström, eine Güne von Gestalt, mußte öfters Dienstreisen nach Norrland unternehmen, die sich oft wochenlang hinsogen. Einmal lehrte er in einer kleinen Stadt in einem Hotel zum Uebernachten ein, aber er hatte die Rechnung ohne — die Gäste gemacht. An Schlaf war nicht zu denken, denn unten feierten einige Herren, und das öflegt nicht nur anderswo, sondern auch in Schweden ziemlich laut zuzugehen.

Endlich wurde es dem Landrat zu dumm. Er läutete nach dem Hausburschen, zeigte auf seine Gummischuhe und sagte:

„So, mein Lieber, jetzt nimmst du diese Gummischuhe und gehst damit hinunter und zeigst sie den Herren und sagst, wenn sie nicht augenblicklich mit ihrem Radon aufhören, käme derjenige persönlich herunter, dem diese Schuhe passen.“

Es wurde schnell ruhig im Hotel.

Händel ist für Ausgleich

Daß viele, später berühmte Künstler für ihre Anfangswerke fast nichts oder nur sehr wenig erhielten, ihre Verleger dagegen oft durch sie reich wurden, ist bekannt. So war auch Händels Oper „Rinaldo“ lange Zeit das Jagdstück der Oper in London, und der Verleger des Werkes, Walsh, verdiente über 1500 Pfund daran. Händel selbst hatte nur sehr mäßige Einnahmen durch das Werk, und als ihn Walsh eines Abends auf einer Gesellschaft fragte, ob er nicht eine neue Oper des Meisters erwarten dürfe, entgegnete Händel:

„Ein Vorschlag, mein Lieber. Damit ein Ausgleich zwischen uns zustande kommt, sollen Sie meine nächste Oper komponieren und ich will sie verlegen!“

Stromlinienkleidung für Häuser. Bei einem Sportfest in Los Angeles starteten über die 400 Meter-Strecke Häuser, die erstmals mit einer Art Stromlinienkleidung versehen waren. Auf dem Rücken trugen sie einen runden Metallkörper, durch den die geschwindsigkeitshemmenden Luftwirbel vermieden werden sollten, während sie auf der Brust einen anderen Hohlkörper trugen, der an Autoflügel erinnerte. Nach dem Laufe teilten die Häuser mit, daß sie sich zunächst an die ungewohnte Bekleidung gewöhnen mußten; der Luftwiderstand sei tatsächlich etwas geringer als gewöhnlich. Die von den Häusern erzielten Zeiten blieben aber trotzdem etwas hinter guten Durchschnittsleistungen zurück. Man kann eben nicht alles technifizieren.

Lachen Sie mit!



„Weshalb tragen Sie nur auf einem Auge ein Monokel?“ „Ja, meinen Sie vielleicht, ich wollte gar nichts sehen?“